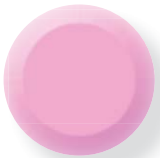


**Früherkennung und Frühintervention
von problematischem Substanzkonsum
im Schweizer Nachtleben –
Synthesebericht der Ergebnisse der
Datenerhebung 2011 bis 2013**

Impressum



Herausgeber

INFODROG
Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht
CH-3000 Bern, PF 460
+41(0)31 376 04 01
office@infodrog.ch
www.infodrog.ch

AutorInnen

Larissa J. Maier
Alexander Bücheli
Alwin Bachmann,
Peter Menzi
Michael Mikolasek
Michael P. Schaub

Layout

Roberto da Pozzo

© infodrog 2014

1	Abstract	4
2	Ausgangslage	5
3	Zielsetzung	5
4	Methodik	6
5	Ergebnisse	6
5.1	12-Monats-Prävalenz des Konsums psychoaktiver Psychoaktiven Substanzen	7
5.2	30-Tage-Prävalenz des Konsums psychoaktiver Substanzen	8
5.3	Fokus auf Alkoholkonsum der Befragten	8
5.4	Konsumverhalten während einer typischen Partynacht	10
5.4.1	Dosierungen und Applikationsform	11
5.4.2	Mischkonsum	13
5.5	Alter bei Erstgebrauch von psychoaktiven Substanzen	14
5.6	Auswirkungen des Konsums	15
6	Schlussfolgerungen	16
7	Empfehlungen für die Praxis	17

Der Konsum von psychoaktiven Substanzen gehört für viele zu einer Partynacht dazu, doch bislang fehlten verlässliche Zahlen. Der vorliegende Synthesebericht fasst die Ergebnisse des Projekts «Früherkennung und Frühintervention im Nachtleben» (F+F Nightlife) zum Freizeitdrogenkonsum in der Schweiz zusammen.¹ Unter dem Begriff Freizeitdrogenkonsum wird jegliche Art des Konsums legaler (Tabak, Alkohol) und illegaler psychoaktiver Substanzen (Cannabis, Kokain, Ecstasy etc.) verstanden, der in der Freizeit stattfindet und häufig Entspannung, Enthemmung, Leistungssteigerung oder Bewusstseinsveränderung zum Ziel hat. Bislang mangelt es an evidenzbasierten Erkenntnissen zu Charakteristika und Konsummustern von Freizeitdrogenkonsumierenden in der Schweiz. Diese Lücke wurde nun geschlossen. Das Schweizer Institut für Sucht und Gesundheitsforschung (ISGF) hat im Auftrag von Infodrog 2'384 Fragebögen ausgewertet, welche die Konsumierenden selbst im Rahmen von Nightlife-Präventionsangeboten vor Ort in Clubs, Bars oder an Festivals sowie im Zürcher Drogeninformationszentrum (DIZ) oder online auf verschiedenen Substanzinformations- und Szenen-websites ausgefüllt haben.

Die wichtigsten Ergebnisse der Auswertung sind:

- Die meisten Befragten verfügen bereits über Konsumerfahrung mit mehreren psychoaktiven Substanzen.
- Für die Mehrheit der Befragten gehört der Konsum von Alkohol (77.0%) und Tabak (70.0%) zu einer typischen Partynacht² dazu. Die Hälfte (51.3%) der Befragten gab an, während einer typischen Partynacht illegale Stimulanzien wie Ecstasy, Amphetamin und/oder Kokain zu konsumieren. Cannabis gehörte für etwas weniger als die Hälfte (42.1%) zu einer typischen Partynacht dazu.
- Der Anteil an Personen, die in einer typischen Partynacht illegale psychoaktive Substanzen konsumieren, nimmt über die drei Erhebungsjahre tendenziell ab. Hier liegt die Vermutung nahe, dass tatsächlich durch die Information und Aufklärung der Präventions- und Schadensminderungsangebote für Freizeitdrogenkonsumierende Regeln zum schadensmindernden Konsum vermittelt worden sind.
- Alkohol wird meistens an ein bis zwei Tagen pro Woche konsumiert; während einer typischen Partynacht werden durchschnittlich 6.5 Standardgetränke³ konsumiert.
- Rund zwei Drittel aller Befragten konsumierten im Monat vor der Befragung Cannabis, knapp die Hälfte auch Ecstasy und je rund ein Drittel Amphetamin und Kokain.
- Der Konsum von illegalen psychoaktiven Substanzen erfolgt in den meisten Fällen unregelmässig an einem oder an zwei Tagen pro Monat. Eine Ausnahme bildet Cannabis, welches oft mehrmals pro Woche oder täglich konsumiert wird.
- Der Mischkonsum ist auch bei unregelmässigem Konsum überdurchschnittlich hoch: Zwei Drittel der Befragten geben an, während einer typischen Partynacht mindestens zwei psychoaktive Substanzen (exklusive Tabak) zu konsumieren – grösstenteils Alkohol und Cannabis oder Alkohol und Ecstasy.
- Die Mehrheit der Befragten hat bereits kurzfristige oder längerfristige negative Auswirkungen des Konsums erlebt. Personen, die regelmässig Tabak, Alkohol, Cannabis, Kokain oder Amphetamin konsumieren, gaben häufiger an, auch schon Probleme im Zusammenhang mit ihrem Substanzkonsum erlebt zu haben.
- Der Konsum von neuen psychoaktiven Substanzen (NPS) sowie von Heroin und Methamphetamin stellt in der Gruppe der befragten Personen ein Randphänomen dar.

Die Datenerhebung zeigt auch, dass mit den aufsuchenden Nightlife-Präventionsangeboten und den Drug Checkings in Zürich und Bern sonst eher schwer zugängliche Freizeitdrogenkonsumierende erreicht werden können. Diese Konsumierendengruppe zeigt eine hohe Bereitschaft, sich über Wirkungen, Nebenwirkungen und risikoarme Konsumformen von psychoaktiven Substanzen zu informieren. Die Erkenntnisse zu Charakteristika und Konsummustern von Freizeitdrogenkonsumierenden helfen den Fachleuten und Institutionen im Nightlife-Bereich, ihre Arbeit zu verbessern und geben wichtige Hinweise zur aktuellen Situation in der Schweiz.

1 Die in diesem Synthesebericht zusammengefassten Ergebnisse basieren auf dem Schlussbericht «Erarbeitung von Instrumenten zur Früherkennung und Frühintervention von problematischem Substanzkonsum in der Freizeit – Nightlife» (ISGF/Infodrog 2014).
 2 Als typische Partynacht galt dabei ein üblicher Ausgang aus Sichtweise der Befragten. Wenn Personen angaben, dass sie beispielsweise vier Mal pro Monat eine Party besuchen, dabei immer Alkohol trinken und rauchen, aber nur maximal einmal auch Ecstasy konsumieren, zählte Ecstasy nicht zu den Substanzen, die während einer typischen Partynacht konsumiert werden, Alkohol und Tabak hingegen schon.
 3 Ein Standardgetränk entspricht einem kleinen Bier (0.3 l), einem Glas Wein (0.1 l) oder einem Drink, Shot oder alkoholischen Mischgetränk mit Spirituosen (0.2 dl).

2 Ausgangslage

Während bereits Daten zum Konsum von legalen und illegalen psychoaktiven Substanzen in der Schweizer Gesamtbevölkerung existieren,⁴ fehlte es bislang an evidenzbasierten Erkenntnissen zu Charakteristika und Konsummustern von Freizeitdrogenkonsumierenden in spezifischen Settings wie dem Nachtleben. Eine Studie im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit kam zum Schluss, dass insbesondere die Datenlage zum Partydrogenkonsum und dem Konsum illegaler Drogen bei Jugendlichen in der Schweiz viele Lücken aufweist.⁵ Diese Zielgruppe der Freizeitdrogenkonsumierenden ist eher schwer erreichbar, da die meisten Personen sozial gut integriert sind, einer Arbeit nachgehen oder sich in Ausbildung befinden. Oftmals verspüren sie keinen akuten, mit dem Konsum verbundenen Leidensdruck und suchen daher auch keine ambulanten oder stationären Angebote der Suchthilfe auf. Diese Zielgruppe zu erreichen ist relevant, da die Gesundheit bei einem Teil der Konsumierenden beeinträchtigt sein kann, ohne dass klassische Abhängigkeitssymptome (z. B. Entzug, Craving) vorliegen.

Um eine evidenzbasierte Prävention, Aufklärung und notwendige Interventionen (Behandlung und Rehabilitation) zu gewährleisten, müssen die Risikogruppen identifiziert werden. Hier setzt das Projekt «Früherkennung und Frühintervention im Nachtleben» (F+F Nightlife) an. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Nightlife-Präventionsangeboten⁶ haben Infodrog und das Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung ein gemeinsames Erhebungsinstrument, nationale Praxisaustauschgremien sowie Schulungen erarbeitet. Damit wurden Grundlagen geschaffen, die helfen, Freizeitdrogenkonsumierende professionell zu beraten und sie bei Bedarf an spezialisierte Angebote zu überweisen.

3 Zielsetzung

Das Projekt F+F Nightlife wurde im November 2010 auf Bestreben von Nightlife-Präventionsfachleuten in Zusammenarbeit mit Infodrog initiiert. Das primäre Ziel der Arbeitsgruppe F+F Nightlife ist, problematische Konsummuster und andere riskante Verhaltensweisen mittels strukturierter Befragungen frühzeitig zu erkennen, mit den PartygängerInnen vor Ort zu diskutieren und sie für eine Konsumveränderung zu sensibilisieren oder bei Bedarf an weiterführende Angebote zu vermitteln. Mittels des zuvor beschriebenen Instrumentariums werden Fachleute und Peers⁷ dahingehend unterstützt, Kurzberatungen im Nightlife-Setting durchzuführen. Darüber hinaus dient die detaillierte und kontinuierliche Erhebung von Konsummustern von Freizeitdrogenkonsumierenden dazu, mehr über diese Zielgruppe zu erfahren, Trends zu beobachten und bestehende Hilfsangebote zu optimieren.

4 Suchtmonitoring Schweiz (Corolar); Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB); Global Drug Survey (GDS); 20min GFS Studie; Cohort study on Substance Use Risk Factors (C-Surf); European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs (ESPAD); Health Behaviour in School-aged Children (HBSC).

5 BAG (2014). Möglichkeiten und Grenzen einer evidenzbasierten Beurteilung des illegalen Drogenkonsums in der Schweiz.

6 Folgende Institutionen waren im Zeitraum der Datenerhebung 2011-2013 Teil der Arbeitsgruppe F+F Nightlife: *Jugendberatung Streetwork* (Zürich), *Rave it Safe* (Bern), *Streetwork gassennahe Beratung und Animation des Contact Netz* (Biel), *danno* (Lugano), *Nuit Blanche* (Genf), *trans-AT* (Delémont, Porrentruy), *Nightlife Vaud*, das BAG sowie je ein Vertreter der Fachgruppe Nightlife (Fachverband Sucht) und Plattform Nightlife (GREA).

7 Peers bezeichnet eine Gruppe von Gleichgestellten; Jugendliche und junge Erwachsene, die sich in der gleichen Szene aufhalten, oftmals über eigene Konsumerfahrungen mit psychoaktiven Substanzen verfügen und im Rahmen der Projektarbeit als authentische Beratende auftreten.

4 Methodik

Die Arbeitsgruppe F+F Nightlife entwickelte als Erhebungsinstrument einen Fragebogen, um Datengrundlagen zum Konsum- und Risikoverhalten von Freizeitdrogenkonsumierenden in der Schweiz zu schaffen. Dieser basiert auf dem von der Jugendberatung Streetwork (Stadt Zürich, Soziale Einrichtungen und Betriebe) seit 2004 und Rave it Safe (Stiftung Contact Netz Bern) seit 2007 für das Drug Checking eingesetzten Fragebogen zu Konsumerfahrungen und Konsummustern der Angebotsnutzenden. Der Fragebogen beinhaltet soziodemografische Angaben (Alter, Geschlecht, Ausbildung, aktuelle berufliche Tätigkeit) und Fragen zum Konsum psychoaktiver Substanzen (legale und illegale, psychoaktive Medikamente sowie neue psychoaktive Substanzen). Die Erhebung des Substanzkonsums umfasst sowohl Lebenszeit-, Jahres- und Monatsprävalenz des Konsums als auch den Konsum und Mischkonsum während einer typischen Partynacht, das Alter beim Erstgebrauch sowie kurz- und langfristig aufgetretene negative Konsequenzen des Substanzkonsums. Seit Anfang 2012 wird der Fragebogen in allen Sprachregionen der Schweiz eingesetzt, wobei zwischen dem freiwilligen Ausfüllen des Fragebogens an einem Informationsstand im Partysetting und dem obligatorischen Ausfüllen des Fragebogens im Rahmen einer Analyse bei mobilen oder stationären Drug Checkings⁸ unterschieden wird. Zudem wurde eine Online-Version des Fragebogens entwickelt, die auch auf relevanten Webseiten aufgeschaltet wurde. Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ für alle Partygänger/innen, liefern aber ein detailliertes Bild des Konsum- und Risikoverhaltens im Freizeitsetting.

5 Ergebnisse

Zwischen 2011 und 2013 wurden mit Hilfe des Nightlife-Fragebogens insgesamt 2'384 Kurzberatungen durchgeführt. Über den Erhebungszeitraum ist ein deutlicher Anstieg ausgefüllter Fragebogen zu verzeichnen, was die erfolgreiche Implementierung des Instrumentariums und die zunehmende Aktivität der teilnehmenden Institutionen verdeutlicht (2011: n = 392; 2012: n = 625, 2013: n = 1'367). Rund die Hälfte aller Fragebogen (n = 1'174) wurde im Rahmen eines Drug Checkings ausgefüllt, die andere Hälfte vor Ort an Partys in der ganzen Schweiz. 395 Fragebogen wurden online ausgefüllt. Die Mehrheit der Befragten war männlich (72.6%). Die Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 15 und 67 und durchschnittlich 27 Jahre alt. Die Mehrheit (61%) der Freizeitdrogenkonsumierenden war zwischen 19 und 29 Jahre alt, am häufigsten vertreten (38%) waren Personen zwischen 19 und 24 Jahren. Ein hoher Anteil verfügte über eine gute schulische Ausbildung, rund ein Fünftel hatte einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss. Der Anteil an arbeitslosen Personen war vergleichbar mit der Quote der Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz gemäss der internationalen Arbeitsorganisation (ILO, 2013).

Eine Mehrheit jener Befragten, die in ihrer Freizeit psychoaktive Substanzen konsumieren, informiert sich im Internet über Substanzwirkungen und Effekte. Neben Websites mit Substanzinformationen (61.4%) besuchen viele Personen Online-Foren (48.4%) oder konsultieren die Drug Checking Warnungen (31.0%). Abgesehen von medialen Informationsquellen dienen vor allem Freunde für viele Befragte als zuverlässige Quelle für Substanzinformationen.

8 Mobiles Drug Checking findet direkt in Clubs, an Raves oder an Festivals statt. Stationäres Drug Checking bezeichnet die Abgabe von psychoaktiven Substanzen zur Analyse bei einer Beratungsstelle (z. B. Drogeninformationszentrum DIZ in Zürich). Detaillierte Auswertungen zu spezifischen Unterschieden der Angebotsnutzenden verschiedener Beratungssettings finden sich im Schlussbericht «Erarbeitung Instrumente Früherkennung und Frühintervention von problematischem Konsumerhalten in der Freizeit – Nightlife» (ISGF/Infodrog 2014).

5.1 12-Monats-Prävalenz des Konsums psychoaktiver Substanzen

Wie Abbildung 1 zeigt, hatten die meisten Befragten in den 12 Monaten vor der Befragung Alkohol und Tabak konsumiert, gefolgt von Cannabis, Ecstasy, Amphetamin (Speed) und Kokain. Andere psychoaktive Substanzen wie psychedelische Drogen (LSD, «Psylos»), neue psychoaktive Substanzen (NPS), verschriebene (V.) und nicht verschriebene (Nv.) Medikamente oder Methamphetamin wurden vergleichsweise von einem kleineren Anteil der Befragten konsumiert.

Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich des Konsums von Tabak, Alkohol, Heroin, Methamphetamin, Ketamin und neuen psychoaktiven Substanzen (NPS) waren in der Stichprobe nicht vorhanden. Männliche Befragte gaben hingegen häufiger an, die illegalen psychoaktiven Substanzen Cannabis, Kokain, Ecstasy, Amphetamin und LSD konsumiert zu haben.

Freizeitdrogenkonsumierende im Alter zwischen 19 und 29 Jahren bilden die grösste Gruppe, die Nightlife-Präventionsangebote direkt an Partys oder beim wöchentlichen stationären Drug Checking im DIZ Zürich aktiv nutzen. Diese Altersgruppe berichtete auch am häufigsten vom Konsum von illegalen psychoaktiven Substanzen während den letzten zwölf Monaten vor der Befragung. Die Analyse der Jahresprävalenz zeigte zudem auf, dass mit zunehmendem Alter der Befragten der Konsum von Tabak und Cannabis abnimmt. Hingegen steigt der Anteil der Konsumierenden von GHB/GBL und Poppers mit zunehmendem Alter leicht an, wobei dieser nur eine sehr kleine Gruppe der Angebotsnutzenden ausmacht. Der Konsum von Kokain, Amphetamin, Methamphetamin, Ketamin, Psylos und NPS wurde in der Altersgruppe der 19- bis 29-Jährigen am häufigsten beobachtet.

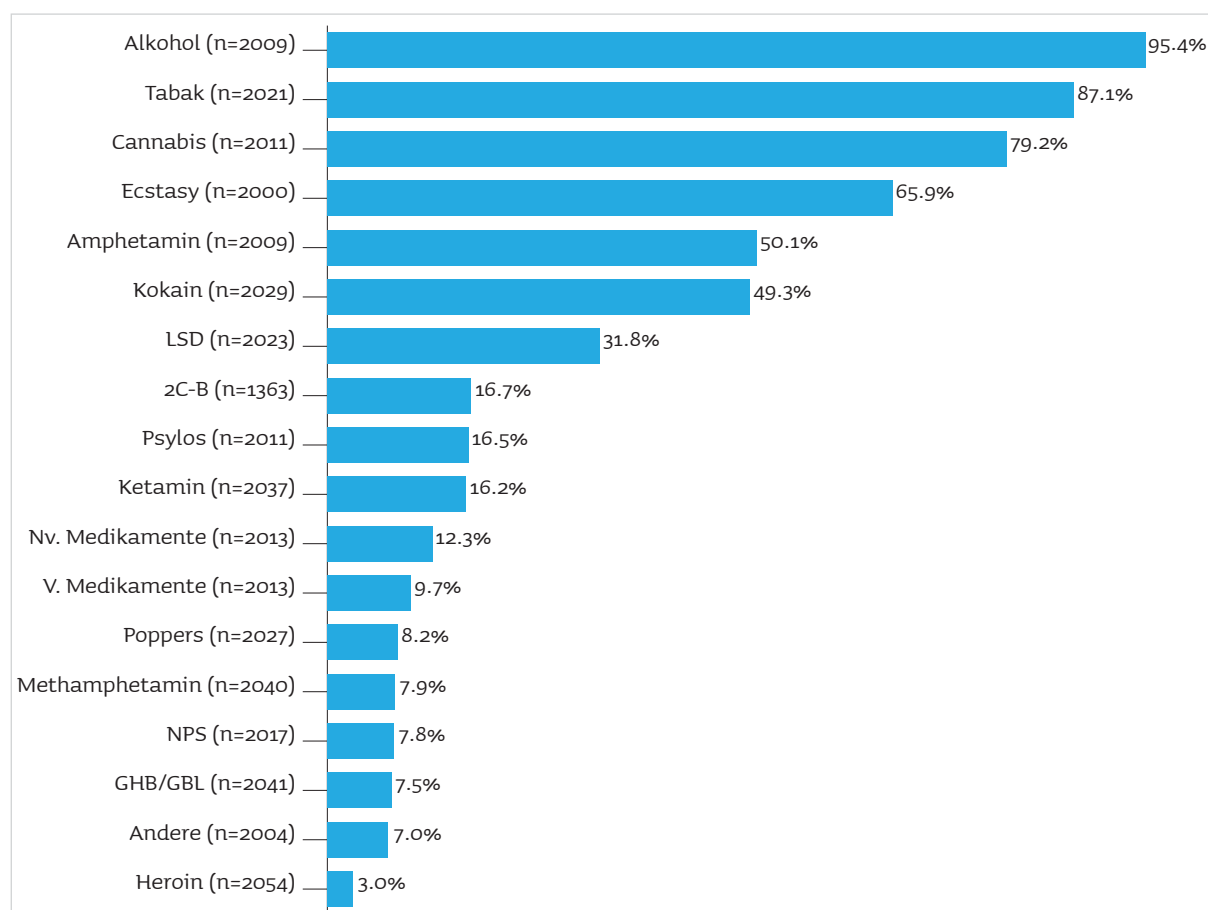


Abb. 1: 12-Monats-Prävalenz des Konsums von psychoaktiven Substanzen in der Gesamtstichprobe [N=2'384] für die Erhebungsjahre 2011-2013 in Prozent (%) mit Angabe der Anzahl gültiger Antworten (n).

5.2 30-Tage-Prävalenz des Konsums psychoaktiver Substanzen

Der Konsum von legalen psychoaktiven Substanzen (Tabak = 91.9%, Alkohol = 82.7%) und Cannabis (68.8%) in den letzten 30 Tagen vor der Befragung (Monatsprävalenz) war in der Stichprobe verbreitet. Aber auch illegale psychoaktive Stimulanzien wurden von knapp der Hälfte der Befragten konsumiert (Ecstasy = 46.1%, Amphetamin = 37.1%, Kokain = 33.9%). Insgesamt 16.0% berichteten von LSD-Konsum während dem letzten Monat, die restlichen abgefragten Substanzen wurden aktuell von weniger als 10% der Befragten konsumiert.

Der Konsum von illegalen psychoaktiven Substanzen findet – mit Ausnahme von Cannabis – überwiegend an ein bis zwei Tagen pro Monat statt. Dies verdeutlicht, dass Freizeitdrogenkonsumierende psychoaktive Substanzen (exkl. Cannabis) unregelmässig und vermutlich mehrheitlich an ein oder zwei Wochenenden pro Monat konsumieren.

Bei der Auswertung der Monatsprävalenz sind keine geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich des Konsums von Tabak, Ecstasy, Amphetamin, Methamphetamin, GHB/GBL, Ketamin und Poppers festzustellen. Männliche Freizeitdrogenkonsumierende gaben jedoch häufiger an, an 20 oder mehr Tagen Alkohol oder Cannabis konsumiert zu haben. Psychoaktive Substanzen mit halluzinogenen Wirkungseigenschaften (LSD, Psylos, 2C-B) und NPS wurden während den letzten 30 Tagen vor der Befragung eher von männlichen Umfrageteilnehmern konsumiert. Sowohl bei Männern als auch bei Frauen erfolgte der Konsum jedoch meist an ein bis zwei Tagen und nur in Einzelfällen häufiger. Die Geschlechteranteile der Personen, die an mehr als zwei Tagen Kokain konsumiert hatten, waren ausgeglichen. Bezüglich des Alters zeigte sich bei der Monatsprävalenz, dass mit steigendem Alter seltener Tabak und Cannabis konsumiert wird. Ab 25 Jahren erhöhte sich in der Stichprobe hingegen die Frequenz des Alkoholkonsums. Ältere Altersgruppen berichteten zudem häufiger von Kokainkonsum. Der Konsum von Ecstasy war in allen Altersgruppen sehr hoch, am höchsten jedoch in der Gruppe der 19- bis 24-Jährigen. Diese Altersgruppe wies auch bei den psychedelischen Substanzen wie LSD und Psylos die höchste Monatsprävalenz auf. Nur sehr wenige und meist etwas ältere Personen konsumierten GHB/GBL, Methamphetamin und Poppers im vergangenen Monat. Ebenfalls sehr wenige Personen berichteten von 2C-B- oder NPS-Konsum, der an ein bis zwei Tagen erfolgte, wobei die Prävalenz des Konsums dieser beiden Substanzen über die Altersgruppen hinweg sehr ähnlich verteilt war.

5.3 Fokus auf Alkoholkonsum der Befragten

Die vorhandenen Daten zeigen auf, dass Alkohol nach wie vor die am meisten konsumierte psychoaktive Substanz an Partys ist. Deshalb werden nun die Konsumgewohnheiten von Alkohol im Nachleben genauer betrachtet. Die Mehrheit der befragten Personen (59.9%) trinkt jede Woche an einem oder an zwei Tagen des Wochenendes Alkohol (Abbildung 2). 13.2% der Befragten berichteten von regelmässigem Alkoholkonsum an allen drei Wochenendtagen.

Weibliche Freizeitdrogenkonsumierende konsumieren durchschnittlich an weniger Wochenendtagen Alkohol im Vergleich zu den Männern (Abbildung 2). Personen ab 25 Jahren berichteten häufiger von Alkoholkonsum an mehreren Wochenendtagen in jeder Woche. Während nur wenige Befragte im jugendlichen und jungen Erwachsenenalter an drei Tagen pro Wochenende Alkohol konsumierten, berichtete jede fünfte Person im Alter ab 35 Jahren von Alkoholkonsum an allen drei Tagen an jedem Wochenende. Allerdings gab ebenfalls knapp ein Fünftel der Befragten im Alter ab 35 Jahren an, nie oder lediglich an einem Wochenendtag pro Monat Alkohol zu konsumieren.

Die Menge des Alkoholkonsums an einem durchschnittlichen Tag am Wochenende variiert sehr stark. 29 Personen (1.6%) gaben an, dass sie am Wochenende keinen Alkohol trinken. Ein Drittel der Befragten (34.1%) gab an, im Schnitt pro Wochenendtag 7 oder mehr Standardgetränke zu trinken. Jede/r Fünfte in der Gruppe der 19 bis 34 Jährigen gab an, dass an einem Wochenendtag im Schnitt mindestens 9 Standardgetränke getrunken werden.

Neben der Anzahl Standarddrinks wurde auch die Häufigkeit von Konsumgelegenheiten erhoben, bei welchen vier oder mehr (Frauen), bzw. fünf oder mehr (Männer) Standarddrinks getrunken werden. Ab dieser Menge pro Konsumgelegenheit wird gemäss einer gängigen Definition von «Rauschtrinken» gesprochen, mit der zugrundeliegenden Annahme, dass es sich um einen risikoreichen Alkoholkonsum handelt.⁹ Ein Viertel der Befragten (26.9%) gab an, mindestens einmal pro Woche oder häufiger vier bzw. fünf oder mehr Standarddrinks bei einer Gelegenheit zu trinken (Abbildung 3). Ein Drittel der befragten Freizeitdrogenkonsumierenden (34.5%) trinkt weniger als einmal pro Monat oder gar nie solche Mengen.

Männer berichteten deutlich häufiger von Rauschtrinken als Frauen (Abbildung 3). Befragte im Alter von über 35 Jahren berichteten eher selten vom Konsum von mehr als vier bzw. fünf alkoholischen Getränken bei einer Konsumgelegenheit. Kritisch anzumerken ist hierbei, dass aufgrund der fehlenden Messung der Zeitspanne des Konsums mögliche Risiken nicht verlässlich eingeschätzt werden können.

9 Moreira, Maria Teresa. «Social norms interventions to reduce alcohol misuse in university or college students». Cochrane Database Syst Rev (3): CD006748. doi:10.1002/14651858.CD006748.pub2

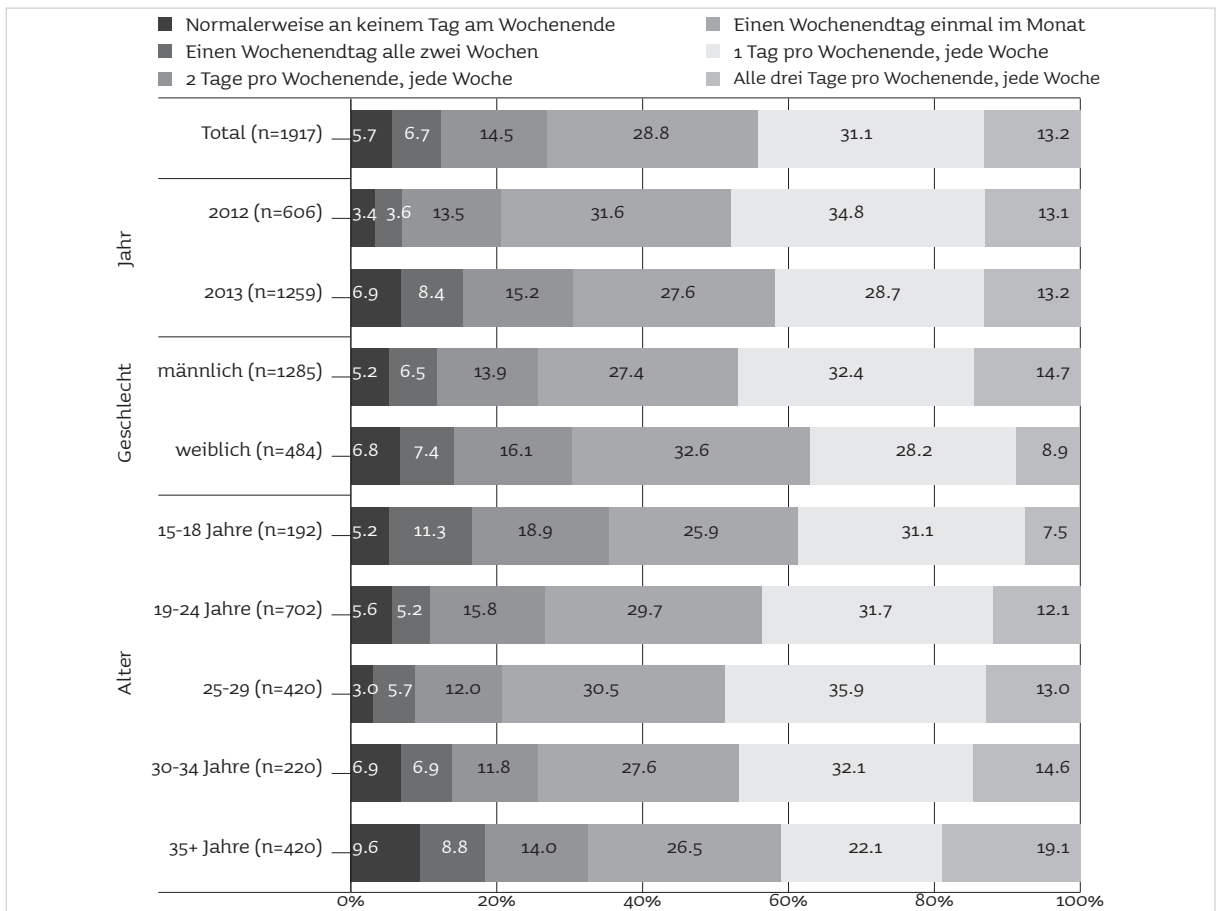


Abb. 2: Anzahl Tage an Wochenenden von Freitag bis Sonntag, an denen während den vergangenen 12 Monaten Alkohol konsumiert worden ist in der Gesamtstichprobe von 2011-2013 in Prozent (%) mit Angabe Anzahl gültiger Antworten (n).

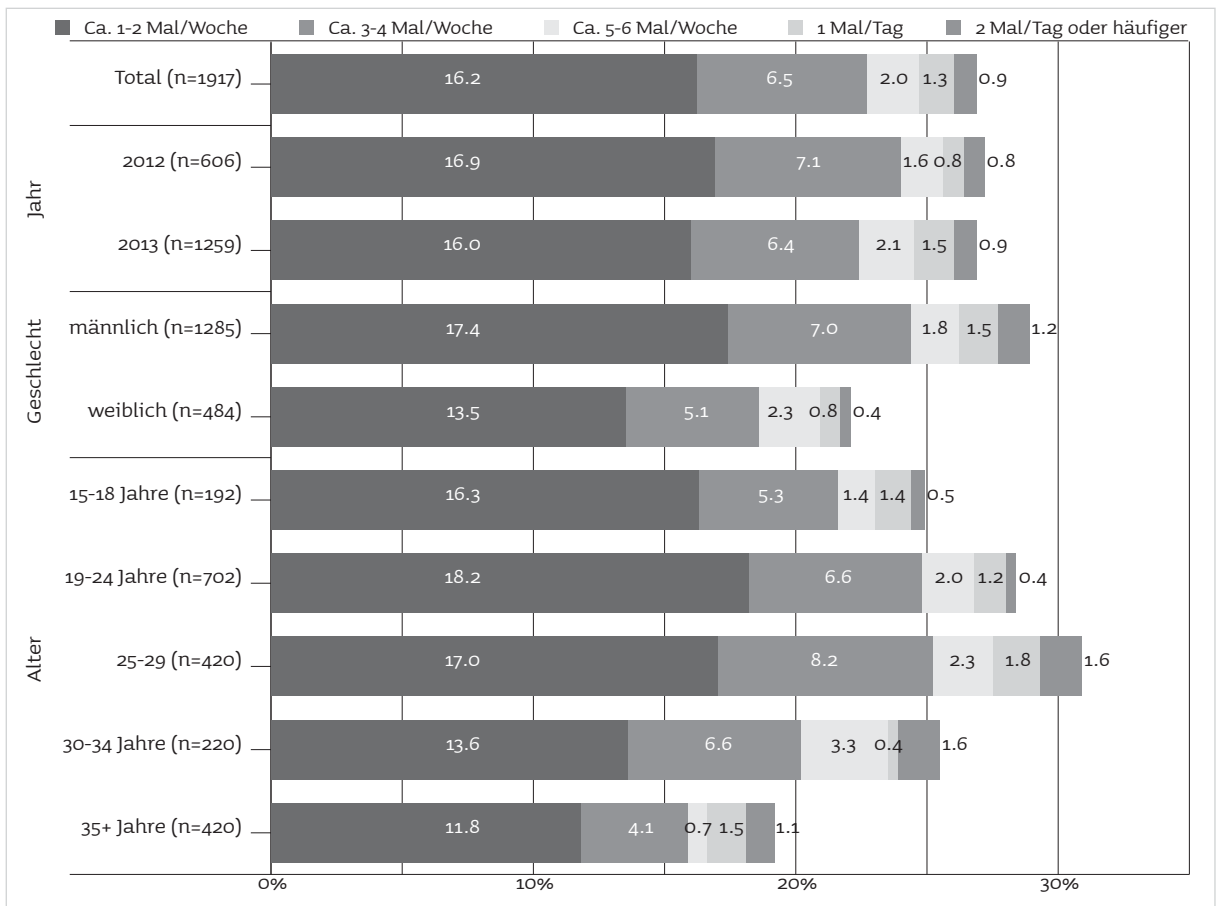


Abb. 3: Häufigkeit von risikoreichem Alkoholkonsum zu einer Gelegenheit (4 Gläser oder mehr bei Frauen, 5 Gläser oder mehr bei Männern) während den letzten 12 Monaten vor der Befragung in der Gesamtstichprobe 2011-2013 in Prozent (%) mit Angabe Anzahl gültiger Antworten (n); 100% ergeben sich mit risikoreichem Alkoholkonsum, welcher seltener als 1 Mal pro Woche stattfindet.

5.4 Konsumverhalten während einer typischen Partynacht

Für die Mehrheit der Befragten gehört der Konsum von legalen psychoaktiven Substanzen wie Alkohol und Tabak zu einer typischen Partynacht dazu (Abbildung 4). Zwei Fünftel der Befragten gaben zudem an, Cannabis zu konsumieren. Ein Drittel aller befragten Personen konsumiert während einer typischen Partynacht Ecstasy, ein Viertel Amphetamin und rund ein Sechstel Kokain. Halluzinogen wirkende psychoaktive Substanzen wie LSD (7.9%), Ketamin (2.4%) oder 2C-B (2.1%) wurden von einer kleineren Gruppe von Konsumierenden als zu einer typischen Partynacht zugehörig deklariert. Weitere abgefragte psychoaktive Substanzen wurden nur vereinzelt konsumiert (Abbildung 4). Von den Befragten gaben 2.1% an, während einer typischen Partynacht gänzlich auf den Konsum von psychoaktiven Substanzen zu verzichten.

Sowohl weibliche als auch männliche Angebotsnutzende konsumieren eine Vielzahl an psychoaktiven Substanzen während einer typischen Partynacht. Alkohol (77.9%), Cannabis (44.4%), Kokain (17.8%) und LSD (8.4%) gehören für männliche Freizeitdrogenkonsumierende häufiger zur typischen Partynacht dazu als für weibliche Befragte (74.3%, 35.6%, 12.8%, 5.9%; $p < .05$).

Der Anteil an Personen, die Cannabis konsumieren, halbierte sich bei Betrachtung der jüngsten (15-18 Jahre) und der ältesten (35+ Jahre) Altersgruppe (60.1% bzw. 31.7%). Für den Alkoholkonsum während einer typischen Partynacht wurde ein kurvenförmiger Verlauf beobachtet. In jeder Altersklasse berichteten mindestens zwei Drittel der Befragten vom Konsum von Alkohol. Die höchste Prävalenz zeigte sich aber für die Altersgruppe der 25- bis 29-jährigen Freizeitdrogenkonsumierenden (83.4%). Der Anteil an Personen, die während einer typischen Partynacht Kokain und/oder Ecstasy konsumieren, nimmt mit steigendem Alter zu. Dies dürfte damit zu erklären sein, dass ältere Freizeitdrogenkonsumierende nicht mehr so häufig feiern gehen, aber dass dann, wenn sie sich gezielt für eine Party entscheiden auch der (illegale) Substanzkonsum eine Rolle spielt.

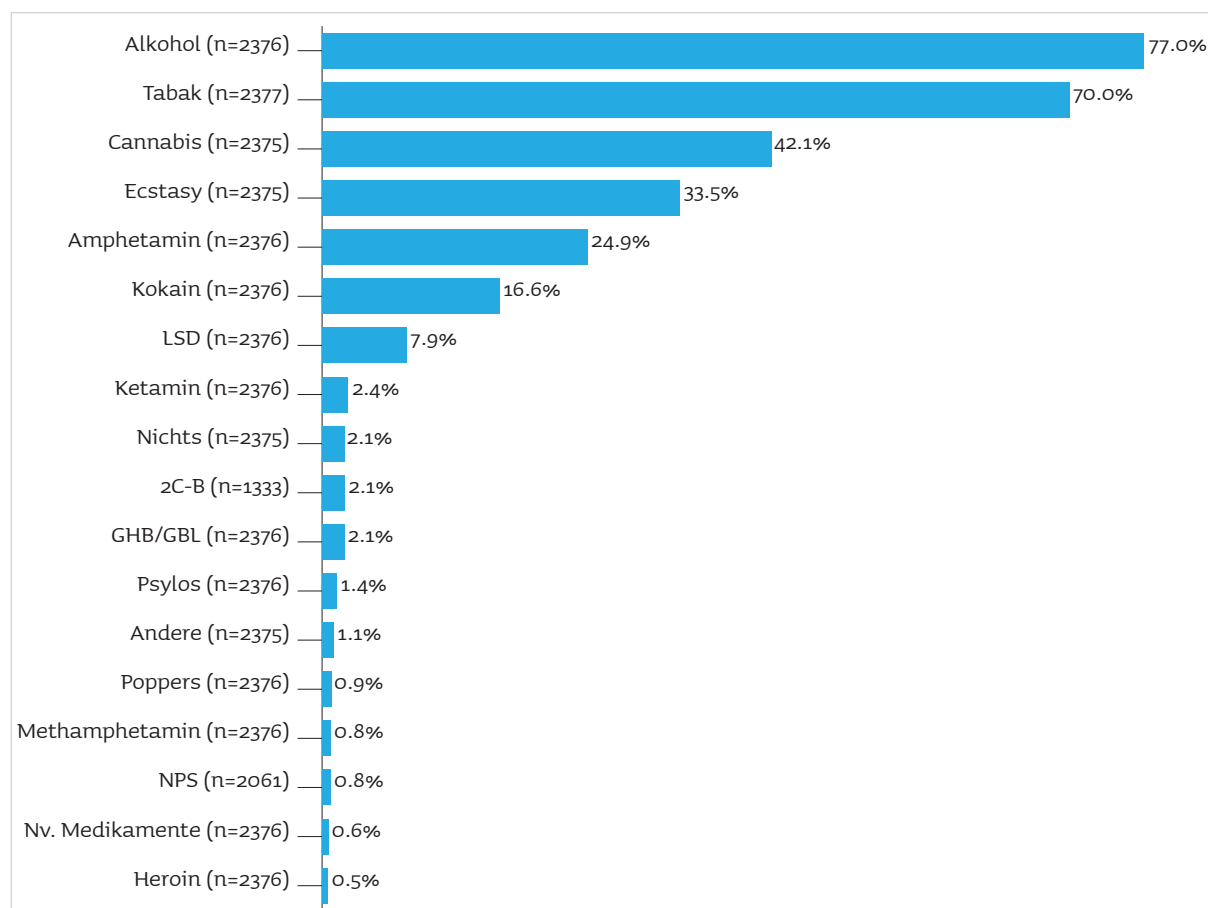


Abb. 4: Konsum von psychoaktiven Substanzen während einer typischen Partynacht in der Gesamtstichprobe [N=2'384] für die Erhebungsjahre 2011-2013 in Prozent (%) mit Angabe der Anzahl gültiger Antworten (n).

5.4.1 Dosierung und Applikationsform

Erwartungsgemäss wird Cannabis während einer typischen Partynacht zumeist in Form von Joints geraucht, Kokain und Amphetamin in Pulverform geschnupft und Ecstasy (MDMA) als Tablette oder Pulver geschluckt (Tabelle 1). Hochriskante Konsumformen wie das Injizieren oder Rauchen sogenannter harter Drogen werden nur von einer kleinen Minderheit praktiziert. Bei den Angaben zur Dosierung einzelner psychoaktiven Substanzen zeigt sich eine breite Streuung. Die Mittelwerte weisen tendenziell in Richtung erhöhter respektive riskanter Dosierungen. Die Werte sind mit Vorsicht zu interpretieren, da die exakte Zeitspanne, innerhalb welcher der Konsum stattfand, nicht erhoben wurde.

		N	Min	Max	M	SD
Tabak	Anzahl Zigaretten	1395	1	60	18.56	10.582
Alkohol	Anzahl Standardgetränke	1531	1	40	6.54	4.158
Cannabis	Anzahl Joints	832	0.3	20	4.41	3.774
	Anzahl Bongs/Pfeife	46	1	10	2.40	2.146
Kokain	Anzahl Gramm geschnupft	286	0.1	5.0	1.01	0.856
	Anzahl Gramm geraucht	13	0.1	3.0	0.97	0.844
	Anzahl Gramm intravenös	2	0.5	1.0	0.75	0.354
Ecstasy	Anzahl Pillen	401	0.1	5.0	1.84	1.081
	Anzahl Gramm MDMA geschluckt	252	0.02	3.0	0.40	0.413
	Anzahl Gramm MDMA geschnupft	46	0.1	1.0	0.49	0.354
Amphetamin	Anzahl Gramm geschnupft	437	0.03	3.0	0.85	0.629
	Anzahl Gramm geschluckt	33	0.02	3.0	0.92	0.851

Tab. 1: **Konsum während einer typischen Partynacht – Menge und Applikationsform der psychoaktiven Substanzen der Konsumierenden, welche die betreffende Substanz während einer typischen Partynacht konsumieren mit Angabe der Anzahl Antworten (N), kleinster und grösster Mengenangabe, Mittelwert (M) und Standardabweichung (SD) für die Erhebungsjahre 2011-2013.**

Der Konsum von Tabak, Alkohol, Cannabis und Amphetamin während einer typischen Partynacht hat sich während den drei Erhebungsjahren nicht verändert. Im Gegensatz dazu hat sich beim Kokain bezogen auf das Nachtleben ein anderer Trend herauskristallisiert: während 2011 noch rund ein Viertel aller Angebotsnutzenden angaben, während einer typischen Partynacht Kokain zu konsumieren, waren dies im Jahr 2013 nun mehr knapp 17 Prozent (Abbildung 5). Kokain scheint möglicherweise als Partydroge etwas an Bedeutung zu verlieren, wobei der Konsum in anderen Kontexten (Freizeit, Arbeitsplatz) weiterhin verbreitet ist. Der Anteil an Personen, der während einer typischen Partynacht Ecstasy konsumiert, ist in der Stichprobe von 2012 und 2013 deutlich kleiner, wobei auch hier der Anteil an Personen, die während dem letzten Monat Ecstasy konsumiert hatten immer in etwa stabil bei rund der Hälfte der Angebotsnutzenden lag. Hier liegt die Vermutung nahe, dass tatsächlich durch die Information und Aufklärung der Präventions- und Schadensminderungsangebote für Freizeitdrogenkonsumierende Regeln zum schadensmindernden Konsum vermittelt worden sind, die beispielsweise empfehlen, nach erfolgtem Ecstasy-Konsum wieder mindestens 4 Wochen zu warten, bis ein vergleichbarer gewünschter Effekt eintreten kann und der Körper sich wieder regeneriert hat.

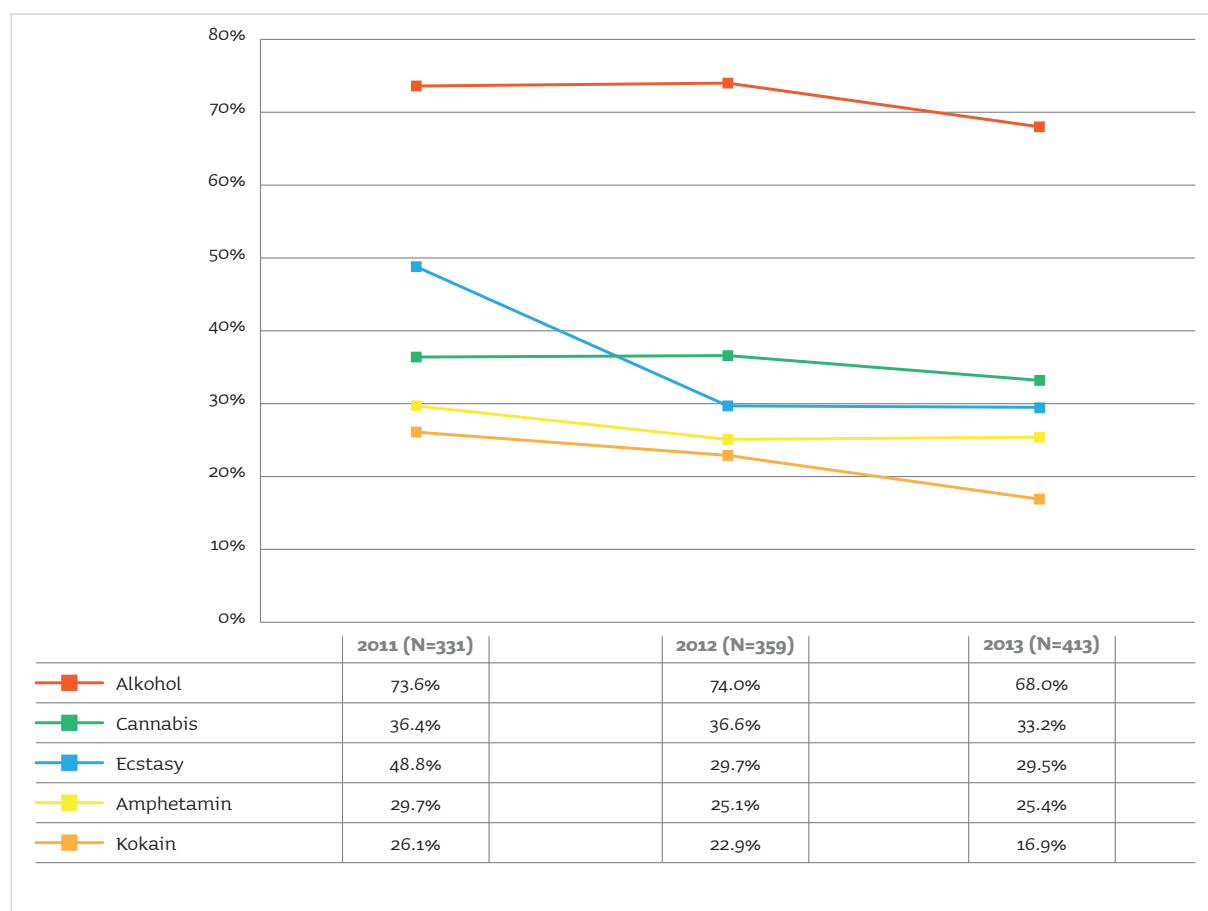


Abb. 5: **Prozentuale Anteile der von Streetwork Zürich Befragten Freizeitdrogenkonsumierenden [1'103], die angaben, während einer typischen Partynacht Alkohol, Cannabis, Ecstasy, Amphetamin oder Kokain zu konsumieren – in Abhängigkeit des Erhebungsjahres.**

5.4.2 Mischkonsum

Zwei Drittel der Befragten (65.2%) gaben an, mindestens zwei psychoaktive Substanzen (ohne Tabak¹⁰) zu konsumieren. Jede/r fünfte Konsumierende konsumiert drei unterschiedliche psychoaktive Substanzen und 4.8% konsumieren fünf oder mehr psychoaktive Substanzen gleichzeitig oder aufeinanderfolgend während einer typischen Partynacht. Lediglich ein Drittel der Gesamtstichprobe hält sich an die Safer-Use-Regel «Kein Mischkonsum».

Wenn während einer typischen Partynacht mindestens zwei psychoaktive Substanzen (ohne Tabak) konsumiert werden, sind dies am häufigsten Alkohol und Cannabis (Tabelle 2). Ein Viertel aller Umfrageteilnehmenden gab zudem an, sowohl Alkohol als auch Ecstasy zu konsumieren (Tabelle 2). Mischkonsum von Alkohol und Kokain wurde von 14.4% der Befragten berichtet. Unter jenen, die mindestens drei psychoaktiven Substanzen konsumierten, war die Kombination von Alkohol und Ecstasy mit Cannabis oder mit Amphetamin am weitesten verbreitet (Tabelle 2).

2er Kombinationen in % (n)		3er Kombinationen in % (n)	
Alkohol + Cannabis	33.8% (803)	Alkohol + Cannabis + Ecstasy	12.3% (292)
Alkohol + Ecstasy	24.1% (573)	Alkohol + Ecstasy + Amphetamin	11.4% (270)
Alkohol + Amphetamin	18.0% (428)	Alkohol + Cannabis + Amphetamin	8.8% (208)
Cannabis + Ecstasy	16.2% (385)	Cannabis + Ecstasy + Amphetamin	7.8% (184)
Ecstasy + Amphetamin	15.6% (371)	Alkohol + Kokain + Ecstasy	5.8% (137)
Alkohol + Kokain	14.4% (342)	Alkohol + Cannabis + Kokain	5.7% (135)
Cannabis + Amphetamin	11.4% (271)		

Tab. 2: **Mischkonsum von 2 respektive 3 psychoaktiven Substanzen während einer typischen Partynacht in der Gesamtstichprobe [2'384] für die Erhebungsjahre 2011-2013 in Prozent (%).**

5.5 Alter bei Erstgebrauch von psychoaktiven Substanzen

Während Tabak, Alkohol und Cannabis im Durchschnitt im 15. und 16. Lebensjahr zum ersten Mal konsumiert werden, liegt das durchschnittliche Alter bei Erstgebrauch der weiteren psychoaktiven Substanzen deutlich höher (im Durchschnitt im 21. Lebensjahr für Kokain, Ecstasy, Amphetamin und LSD) (Abbildung 6). Aus der Grafik wird ersichtlich, dass der Erstgebrauch von psychoaktiven Substanzen nicht zwingend im Jugend- und jungen Erwachsenenalter erfolgen muss, da einige Konsumierende erst im mittleren oder hohen Erwachsenenalter das erste Mal konsumieren.

Das Alter für Erstgebrauch von psychoaktiven Substanzen variiert je nach Alter der Befragten. Natürlich können lediglich ältere Befragte vom Erstgebrauch einer psychoaktiven Substanz im höheren Alter berichten, wohingegen der Erstgebrauch junger Umfrageteilnehmender entsprechend ihres Alters auch in jungen Jahren liegt. Dennoch sind interessante substanzspezifische Unterschiede zu beobachten, die im nächsten Abschnitt diskutiert werden.

¹⁰ Der Konsum von Tabak birgt zwar viele gesundheitliche Risiken, hat aber ein schwächeres Wechselwirkungspotential als der gleichzeitige Konsum anderer psychoaktiver Substanzen. Deshalb wird Tabak für den im Folgenden diskutierten Mischkonsum von psychoaktiven Substanzen nicht berücksichtigt.

Der Erstgebrauch von Alkohol, Tabak und Cannabis im Alter unter 15 Jahren wird signifikant häufiger von Befragten der jüngsten Altersgruppe (15-18 Jahre) berichtet. Alle drei Substanzen wurden bereits von den meisten Freizeitdrogenkonsumierenden, die ein Angebot der Prävention oder Schadensminderung im Nachtleben nutzten, konsumiert und dies überwiegend im Alter unter 20 Jahren.

Der Erstgebrauch von Kokain im Alter von unter 18 Jahren wurde von einem relevanten Anteil an Personen in jeder Altersgruppe berichtet (15.5% über alle Altersgruppen hinweg). Unter den Befragten im Alter von 15 bis 18 Jahren hatte rund ein Viertel (27.8%) bereits Erfahrungen mit dem Konsum von Kokain gemacht. Der höchste Anteil an Personen mit Erfahrung mit Kokainkonsum fand sich in der ältesten Altersgruppe, wobei 60.3% der Befragten ab 35 Jahren erst nach dem 20. Lebensjahr zum ersten Mal Kokain konsumiert haben. Personen ab 35 Jahren mit Kokainerfahrung und gegenwärtigem Kokainkonsum wurden vor allem durch das Angebot des stationären Drug Checkings im DIZ erreicht. Von den Umfrageteilnehmenden im Alter von 25 bis 35 Jahren berichteten jeweils zwei Fünftel vom ersten Ecstasykonsum unter 20 Jahren und rund die Hälfte vom Erstgebrauch von Ecstasy nach dem Erreichen des 20. Lebensjahres. Nur wenige Angebotsnutzende dieser Altersgruppe waren konsumunerfahren. Je älter die Befragten waren, desto grösser war der Anteil an Personen, die nach Erreichen des Alters von 20 Jahren Ecstasy konsumiert hatten. Für den Erstgebrauch von Amphetamin wurde ein ähnliches Muster beobachtet: je älter die Umfrageteilnehmenden, desto grösser der Anteil der Personen in der jeweiligen Altersgruppe, der erst im Alter über 20 Jahren Amphetamin konsumiert hatte.

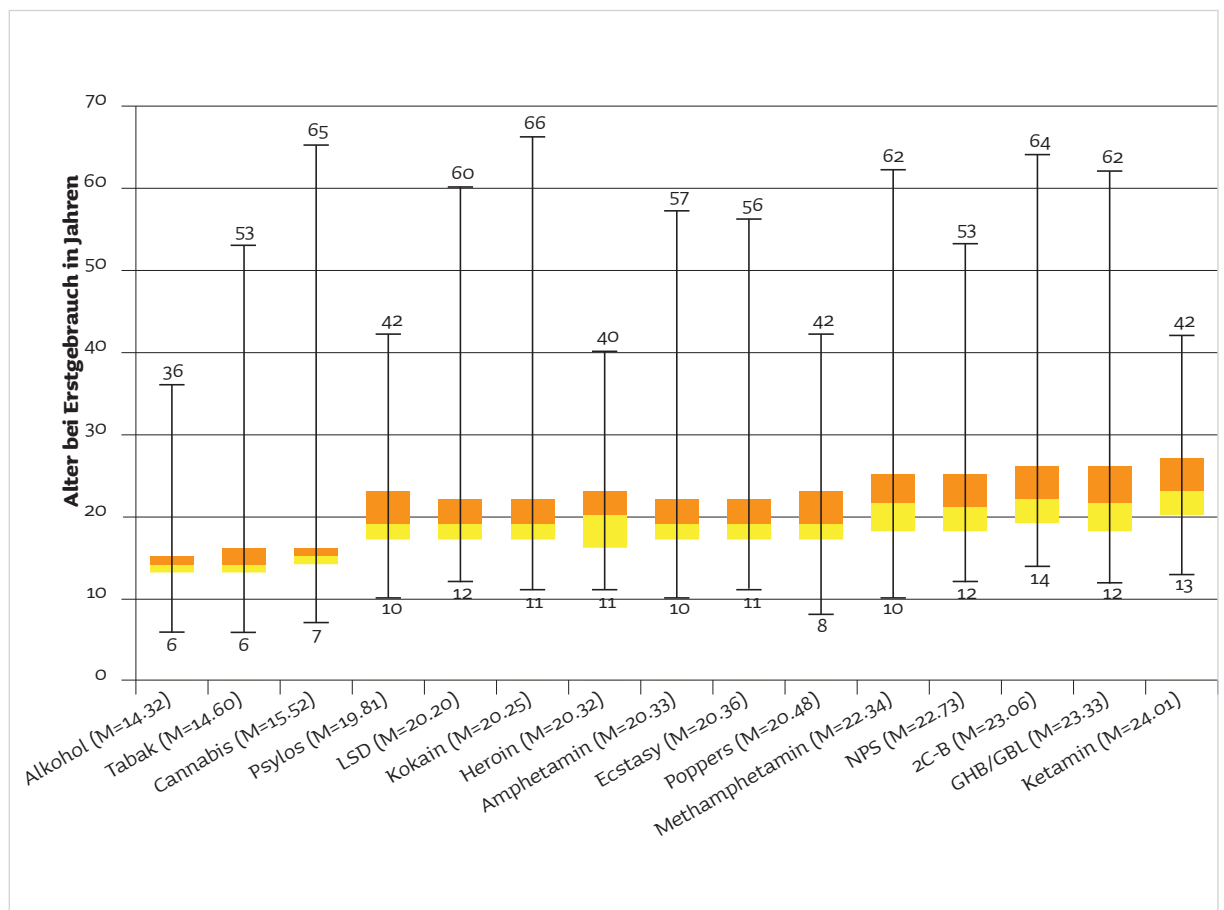


Abb. 6: Verteilung des Alters bei Erstgebrauch psychoaktiver Substanzen in der Gesamtstichprobe [2'384] in aufsteigender Reihenfolge als Boxplot dargestellt; Mittelwerte werden in Klammern nach den einzelnen Substanznamen festgehalten, die farbliche Trennung signalisiert den Median.

5.6 Auswirkungen des Konsums

Die meisten Freizeitdrogenkonsumierenden hatten bereits einmal ein kurzfristiges Problem infolge ihres Substanzkonsums erlebt. Lediglich jede/r zehnte Befragte (10.5%) berichtete von einem Ausbleiben negativer Konsequenzen. Die am häufigsten genannten unmittelbar nach dem Konsum von psychoaktiven Substanzen auftretenden negativen Konsequenzen sind das Erleben eines Bad Trips¹¹ (44.3% der Befragten), Probleme mit der Polizei (38.2%), depressive Verstimmung (36.9%), Fahren unter Einfluss von Drogen oder Alkohol (35.2%), ungeschützter Geschlechtsverkehr (23.7%), akute Angst- oder Panikattacke (21.4%), Unfall (19.6%), Bewusstseinsverlust (19.0%) sowie Gewaltprobleme als Opfer oder Täter (16.6%).

Hinsichtlich konsumbezogener Probleme, die sich über einen längeren Zeitraum bemerkbar machen, zeigt sich ein leicht verändertes Bild. Ein Drittel der Befragten hatte noch nie ein langfristiges Problem im Zusammenhang mit dem Substanzkonsum (30.2%) erlebt. Die am häufigsten genannten langfristigen Probleme waren Antriebslosigkeit (33.8%), Probleme mit Familie/Partner/in (23.7%), chronische Schlafprobleme (20.4%), Probleme in der Schule oder bei der Arbeit (20.1%), Probleme mit der Polizei (19.7%) und Geldprobleme oder Schulden (17.3%)..

Es wurden keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Berichten von konsumbezogenen kurz- oder langfristigen Problemen und Alter, letzter abgeschlossener Ausbildung, dem regelmässig erfolgendem Konsum von Tabak, Alkohol, Kokain, Ecstasy und Amphetamin oder dem Konsum von Alkohol, Cannabis, LSD oder dem Mischkonsum von mehreren psychoaktiven Substanzen während einer typischen Partynacht gefunden.¹²

Weibliche Befragte und Befragte, die eine Beratung mit Drug Checking nutzten berichteten seltener davon bereits konsumbezogene Probleme erlebt zu haben als männliche Befragte und Personen, die eine Beratung ohne Drug Checking genutzt haben (Odd's Ratio [OR] = 0.63, 95%-Konfidenzintervall [KI] [0.4-0.9] und OR = 0.67, 95% KI [0.5-0.8]). Personen, die mindestens 1-2 Mal pro Woche mehr als 4 (w) bzw. 5 (m) alkoholische Getränke zu einer Gelegenheit trinken und Personen, die an mehr als 9 Tagen im vergangenen Monat Cannabis konsumiert haben, berichteten doppelt so häufig von erlebten Problemen (OR = 1.82, 95% KI [1.2-2.9]) und OR = 2.38, 95% KI [1.6-3.6]). Personen, die angaben, während einer typischen Nacht Tabak (OR = 1.70, 95% KI [1.2-2.4]), Kokain (OR = 2.96, 95% KI [1.5-6.0]) und/oder Amphetamin (OR = 2.81, 95% KI [1.7-4.7]) zu konsumieren, berichteten ebenfalls signifikant häufiger von Problemen im Zusammenhang mit ihrem Substanzkonsum. Das Modell erklärt jedoch lediglich 13% der Varianz zwischen Personen, die von Problemen berichten und anderen, die noch nie Probleme erlebt haben, da es lediglich auf Ebene der Konsummuster aufklären kann und im Fragebogen keine Angaben zur Persönlichkeit oder sozialen Ressourcen der Konsumierenden erhoben werden, die wesentlich zum Entstehen von negativen Konsequenzen des Substanzkonsums beitragen können.

Zusammengefasst wird vermutet, dass Frauen und Drug Checking Nutzende interessiert sind an einem möglichst risikoarmen Konsum und dadurch mit weniger Problemen im Zusammenhang mit ihrem Substanzkonsum konfrontiert werden. Weiter wird einmal mehr deutlich, dass Personen, die regelmässig Tabak, Alkohol, Cannabis, Kokain oder Amphetamin konsumieren häufiger auch schon Probleme im Zusammenhang mit ihrem Substanzkonsum erlebt haben.

11 Die Einschätzung erfolgt durch die Konsumierenden selbst und reicht von angstauslösenden Rauschzuständen bis hin zu einer psychoseähnlichen Symptomatik.

12 Die Ausführungen in diesem und dem nachfolgenden Abschnitt beziehen sich auf die Berechnung eines logistischen Regressionsmodells zur Vorhersage des Erlebens von konsumbezogenen kurz- und langfristigen Problemen. Dieses Modell und methodische Erläuterungen zur Interpretation werden im Schlussbericht „Erarbeitung von Instrumenten zur Früherkennung und Frühintervention von problematischem Substanzkonsum in der Freizeit – Nightlife“ (ISGF/Infodrog 2014) abschliessend dargestellt.

6 Schlussfolgerungen

Obwohl die Resultate der Befragung aufgrund der Selbstselektion der Stichprobe nicht repräsentativ sind, ermöglichen die Auswertungen erstmals evidenzbasierte Aussagen zu Charakteristika und Konsummustern von Freizeitdrogenkonsumierenden in der Schweiz. Personen, die ein Beratungsangebot eines Nightlife-Präventionsangebots oder eines Drogeninformationszentrums nutzen, sind häufig erfahren im Umgang mit Drogen. Während ein Drittel der Befragten relativ risikoarm an ein bis zwei Tagen pro Monat in kleinen Mengen illegale psychoaktive Substanzen konsumiert, konsumieren zwei Drittel häufiger oder in deutlich grösseren, gesundheitsgefährdenden Mengen. Mischkonsum und Konsum von illegalen psychoaktiven Substanzen stellen neben riskanten Verhaltensweisen im Zuge des Rauschzustandes weitere relevante Risiken dar. Alkohol wird während einer typischen Partynacht häufig riskant in grossen Mengen oder mit illegalen psychoaktiven Substanzen gemischt konsumiert. Die Arbeit vor Ort an Partys ist ein wichtiger Bestandteil der präventiven und schadensmindernden Arbeit im Bereich des Freizeitdrogenkonsums und ermöglicht es, mit Konsumierenden in einen ersten Beratungskontakt zu treten. Dies verdeutlicht sich durch die zunehmende Anzahl Personen, die freiwillig an dieser Befragung teilnahmen. Freizeitdrogenkonsumierende weisen ein Interesse daran auf, sich über Wirkungen, Nebenwirkungen und risikoarme Konsumformen von psychoaktiven Substanzen zu informieren. Diese Bereitschaft ist eine wichtige Grundlage für die frühzeitige Kontaktaufnahme mit Freizeitdrogenkonsumierenden. Mittels zielgruppenspezifischen Schulungsangeboten für Fachpersonen im Bereich Nachtleben werden Grundlagen für die Früherkennung von problematischen Konsummustern und Szenarien möglicher Frühinterventionen geschaffen. Das Ausfüllen des Fragebogens verbunden mit einer Kurzberatung bietet beispielweise die Möglichkeit, exzessiven Alkoholkonsum zu identifizieren und speziell bei Mischkonsum mit weiteren psychoaktiven Substanzen auf konsumbezogene Risiken hinzuweisen und potentielle Interaktionseffekte zu thematisieren.

Die im Rahmen von Nightlife-Präventionsangeboten erhobenen Daten zum Freizeitdrogenkonsum in der Schweiz sind zudem eine wichtige Ergänzung zum nationalen Suchtmonitoring. Durch eine Datentriangulation dieser Nightlife-Daten mit anderen national verfügbaren Datenquellen zum Konsum illegaler psychoaktiver Substanzen (Suchtmonitoring, Beschlagnahmungs- und Verzeigungszahlen, Abwassermessungen etc.) könnte das Phänomen des Freizeitdrogenkonsums zukünftig ganzheitlicher erfasst werden. Die auf diese Weise erworbenen Erkenntnisse und vertieften Einblicke können wiederum auf die Ebene der Praxis und Projektentwicklung zurückgespiegelt werden, um Beratungsprozesse möglichst bedürfnisgerecht auszurichten und die Effizienz der Nightlife-Präventionsangebote weiter zu erhöhen.

Auf nationaler Ebene bedarf es der Entwicklung zusätzlicher Beratungsangebote, insbesondere in Kombination mit einem Drug Checking, um eine schweizweite Abdeckung von Nightlife-Präventionsangeboten zu ermöglichen. Eine nationale Vernetzung dieser Projekte sowie die Schulung der Mitarbeitenden helfen dabei die Qualität der Angebote fortlaufend zu verbessern.

- Kurzberatungen auf Basis eines standardisierten Fragebogens eignen sich dazu, Freizeitdrogenkonsumierende an Partys zu erreichen und eine erste Reflexion des eigenen Konsum- und Risikoverhaltens im Sinne der Früherkennung anzuregen.
- Vor Ort können Massnahmen der Frühintervention nur in begrenztem Umfang realisiert werden, etwa durch Wissensvermittlung in Form von Ratschlägen («Simple Advice») oder motivierenden Kurzberatungen. Eine umfassende Problemevaluation und weiterführende Hilfe bei Bedarf sind erst im Rahmen von Kontakten in einem geschützten Rahmen wie z.B. in Anlauf- und Beratungsstellen oder auch bei webbasierten Beratungs- und Therapieangeboten¹⁴ möglich.
- Die Qualität der Kurzberatungen kann durch regelmässige Schulungen respektive Weiterbildung der Mitarbeitenden erhöht werden. Nightlife-Projekte können auf das Schulungsangebot und die Expertise von Safer Nightlife Schweiz zurückgreifen, welches mit interdisziplinären ExpertInnen aus den verschiedenen Nightlife-relevanten Bereichen umgesetzt wird. Zentrale Elemente einer solchen Schulung sind die Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten in den Bereichen psychoaktive Substanzen, Risiken im Nachtleben, weiterführende Hilfsangebote, motivierende Gesprächsführung und Umgang mit substanzinduzierten Krisensituationen.
- Für die Frühintervention ist die Schnittstelle zwischen Kurzberatung vor Ort und weiterführender Hilfe von besonderer Bedeutung. In der Praxis hat sich das Drogeninformationszentrum DIZ in Zürich bewährt, um Zugangsschwellen für Freizeitdrogenkonsumierende weiter zu senken. Der Einbezug von Peers kann helfen, bei Betroffenen Vertrauen und Motivation für weiterführende Hilfe zu fördern. Damit die Triage gelingt, sind das Vorhandensein und die Kenntnisse über ein ausdifferenziertes regionales Beratungs- und Therapieangebot, das auf problematischen Substanzkonsum spezialisiert ist, von besonderer Bedeutung. Da es sich beim Partydrogenkonsum meist nicht um eine klassische Abhängigkeit in Form eines täglichen Konsums handelt, sind Kooperationen mit den lokalen medizinischen und therapeutischen Fachstellen notwendig, damit dem vorliegenden Behandlungsbedarf möglichst adäquat entsprochen werden kann (z.B. mittels Angeboten zur Reduktion oder Stabilisierung des Konsums).
- Das Beratungsangebot sollte in einem für die Ratsuchenden attraktiven Kontext eingebettet sein. Bewährt haben sich szenenahe Informationsstände vor Ort sowie das Drug Checking. Diese erleichtern die Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe, da die Angebote für sie direkt nützlich sein können. Auch webbasierte Beratungsangebote sind auf Grund der Niederschwelligkeit und Anonymität erfolgsversprechend.
- Das Drug Checking erhöht zudem die Glaubwürdigkeit präventiver und schadensmindernder Botschaften, da diese mit objektiven Daten zur Reinheit der Substanz und unerwarteter Streckmittel unterlegt werden können.
- Riskanter Alkoholkonsum von PartygängerInnen stellt eine zentrale Herausforderung für die Nightlife-Präventionsarbeit dar. Instrumente und Angebote zur Alkoholprävention im Bereich des Nachtlebens existieren bislang primär in Bezug auf die Verkehrssicherheit («Be my Angel»). Die Nightlife-Präventionsangebote sollten die Thematik des riskanten Alkoholkonsums stärker aufgreifen und neue Ansätze und Instrumente entwickeln, die auf die Freizeitdrogenkonsumierenden zugeschnitten sind.
- Mischkonsum ist bei Partydrogenkonsumierenden eher die Regel als die Ausnahme. Die «Safer-Use»-Botschaft «Kein Mischkonsum» ist nach wie vor wichtig, stösst jedoch bei vielen Konsumierenden an ihre Grenzen oder auf Gleichgültigkeit. Es gilt deshalb Risiken spezifischer Mischungen differenziert zu betrachten und auf dieser Basis «Safer-Use»-Botschaften zu entwickeln.
- Nightlife-Präventionsangebote sollten flexibel auf die verschiedenen spezifischen Bedürfnisse und auf sich verändernde Problem- und Ressourcenlagen der Ratsuchenden eingehen. Diversitätsfaktoren wie z.B. Geschlechts- und Altersunterschiede, aber auch die Breite der psychoaktiven Substanzen, die im Nachtleben anzutreffen sind, sind bei der Ausgestaltung der Informations- und Beratungsangebote zu berücksichtigen.
- Die Auswertung der mittels des Nightlife-Fragebogens gesammelten Daten hilft den Praxisprojekten Konsumcharakteristika und Risikoverhalten der Zielgruppe besser zu verstehen und ihre Arbeit bestmöglich auf die Bedürfnisse der Ratsuchenden auszurichten. Zudem dienen die Auswertungen der Befragung der Evaluation der eigenen Arbeit sowie der Legitimation gegenüber Kosten- und EntscheidungsträgerInnen.

¹³ Die Empfehlungen wurden unter Berücksichtigung der Praxiserfahrungen der im Bereich Nightlife tätigen Institutionen formuliert, welche an der Datenerhebung F+F Nightlife beteiligt waren.

¹⁴ Snowcontrol.ch; Canreduce.ch; Safezone.ch

